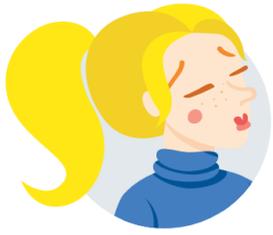


## JETTES WOCHE



## Sonderbar und wundervoll

A Iso nee, wissense nee, wenn es noch eines Beweises für die zunehmende Erderwärmung bedurfte, wurde er jetzt in den Wäldern von Fürstenberg erbracht. Dort ist dieser Tage – mitten im Februar – ein Emu gesichtet worden. Der Laufvogel ist bekanntlich in Australien zu Hause, wo es in der Regel um einiges wärmer ist, als hier Deutschland. Aus einiger Entfernung hätte ich das sonderbare Federvieh eher für einen Ableger des Yeti, zumindest aber von Bigfoot gehalten und wäre schreiend davongelaufen. Gut, dass es Dagmar Buschmann war, die den „Frühlingsboten“ entdeckt hat. Die unerschrockene Frau hat sogar noch in Seelenruhe ein Video von ihrer Begegnung der dritten Art gemacht.

Unglaublich ist, dass ich meinen Löffel künftig als Nachtisch verspeisen kann, nachdem ich zuvor damit eine Portion Eis verdrückt habe. Die Magensäure soll angeblich in der Lage sein, alles rückstandslos zu zersetzen. Das würde ich mir von anderen Genussmitteln auch wünschen. Dann wären Bauchfalten und Fettpolsterchen bald kein Thema mehr und ich müsste künftig nicht drei Diäten gleichzeitig machen, um einmal richtig satt zu werden. Tolle Idee, die Marlen Ilgeroth und Paul Müller da in der Schule der Löwen ausgeföhlt haben. Dass die Hausaufgaben-App nicht gewonnen hat, fand mein schulpflichtiger Sohn jetzt übrigens nicht so überraschend. Und mein Mann hofft, dass es noch eine ganze Weile dauern möge, bis sich eine die App durchsetzt, die Sport- und Tanzveranstaltungen anzeigt.

Lieber lümmelt er das ganze Wochenende auf der Couch herum und drückt von dort der wundervollen Vivienne Radigk die Daumen. Die 18-jährige Miss Brandenburg aus Oranienburg tritt nämlich bei der Miss-Germany-Wahl an. Warum sie sich dafür in Ägypten vorbereitet hat? Kein schlechtes Omen, meint mein Mann, schließlich sei Nofretete auch einst als schönste Frau der Welt gefeiert worden. Ein wunderhübsches Wochenende wünscht Ihnen allen

Jette



Karsten Noack, Geschäftsführer von Scopeland Technology, ist seit 1986 in Birkenwerder zu Hause.

FOTO: HELGE TREICHEL

## Ein Hauch von Amerika

Vor 30 Jahren hat Karsten Noack in Birkenwerder seine Software-Firma Scopeland Technology gegründet, die sich auf dem Weltmarkt behauptet

Von Wiebke Wollek

**Birkenwerder.** Wer sich zur Wendezeit selbstständig machen wollte, brauchte starke Nerven. Karsten Noack war der erste in Birkenwerder, der als Computerfachmann ein Gewerbe anmeldete. An den 12. Februar 1990 kann er sich noch ganz genau erinnern: Um Punkt 9 Uhr steigt der Diplomingenieur für Informationstechnik die Stufen zur Rathausstür hinauf. An diesem Tag vor 30 Jahren wurde das Gesetz zum Verbot privatwirtschaftlicher Tätigkeiten aufgehoben. Bis dahin hatte der Software-Entwickler keine Möglichkeit, sich selbstständig zu machen und für Privatpersonen als Kunden zu arbeiten.

Der damals 33-Jährige hatte aus der Zeitung von der Abschaffung des Gesetzes erfahren und sofort alles akribisch vorbereitet. „Ich war extra schon eine Woche vorher im Rathaus, um alles anzumelden“, berichtet Karsten Noack, der zu DDR-Zeiten zuletzt als angestellter Software-Entwickler arbeitete – im Wissenschaftlich-Technischen Zentrum des Niles Werkzeugmaschinenkombinates in Berlin-Weißensee.

Scopeland Technology nannte der junge Unternehmer seine Firma. Die ersten Mitarbeiter warb er seinem vorherigen Arbeitgeber ab.

Mit einer revolutionären Idee wollte das Team sich am IT-Markt einen Namen machen. Bei der Low-Code-Technologie wird konfiguriert statt programmiert. „Sie müssen sich das wie ein Baukastensystem vorstellen“, erklärt Karsten Noack. Anstatt für jede Software einen neuen Code zu programmieren, müsse man beim Low-Code-System nur die einzelnen Bausteine, die man braucht, richtig zusammensetzen. „Den Code schreibt der Computer dann allein“, sagt Noack, der mit seiner Firma 2016 von Birkenwerder nach Berlin gezogen ist.

Was sich einfach anhört, ist trotzdem eine hochkomplexe Angelegenheit, für die es viel technisches Know-How braucht. Der Vorteil aber ist: „Es geht schneller, und wir können viel näher mit unseren Kunden arbeiten“, erklärt der Geschäftsführer. „Auf Änderungswünsche können wir unkompliziert reagieren.“ Zu den Kunden gehören Verwaltungen, zahlreiche Bundesbehörden und große Industriebetriebe, wie VW und Daimler.

In der 90er-Jahren war Noack seiner Zeit weit voraus. Die Low-Code-Technologie funktionierte, aber die Server waren zu langsam. Doch Karsten Noack hatte noch ein ganz anderes Problem: Den Begriff Low-Code gab es noch nicht, er wurde

erst 2014 vom US-amerikanischen Analysten John Rymer geprägt. „Erst jetzt ist die Methode weltweit anerkannt. Anfangs mussten wir um jeden Kunden kämpfen. Heute könnte ich auf der Stelle 20 Leute einstellen“, sagt der IT-Spezialist, der in den vergangenen 30 Jahren enormes Durchhaltevermögen an den Tag legen musste.

Als Workaholic würde es sich aber dennoch nicht bezeichnen. „Das wäre falsch. Als Geschäftsführer muss man Aufgaben verteilen, anstatt sich alles selbst auf den Tisch zu ziehen.“ Zum Erfolg des Überzeugungstäters, wie er sich nennt, gehört es auch, sich kleine Auszeiten zu schaffen. Seit 1986 hat er Haus und Garten in Birkenwerder. Die drei Kinder sind längst erwachsen. Den idyllischen Ort wollte er nie verlassen, auch nicht, als er mit seiner Firma nach Berlin umsiedelte. „Ich hätte ja auch nach Amerika gehen können, aber hier ist es viel schöner“, bekennt der 63-Jährige, der noch lange nicht ans Aufhören denkt.

Obwohl sich Scopeland Technology mittlerweile am Weltmarkt etabliert hat, bleibt Karsten Noack bescheiden. So fiel die Jubiläumsfeier am Mittwoch auch eher klein aus. „Ich sehe uns trotz der 30 Jahre als Start-Up. Wir waren einfach 20 Jahre zu früh auf dem Markt.“



Mit John Rymer auf dem Low Code Kongress. FOTOS: SCOPELAND

## ZUM WOCHENENDE

## Prüft aber alles und das Gute behaltet

Letzte Woche war bei unserem Essenanbieter „Asiatische Woche“. Köstlich! Meines Wissens ist niemand an einem gefährlichen Virus erkrankt. Bitte verstehen sie, liebe LeserInnen, nicht falsch. Der Coronavirus ist ernst zu nehmen, aber nicht bei uns. Ein junger Mensch wird in der Klinik unter Quarantäne gestellt und schon gibt es Panikmeldungen in den Medien. Diese Meldung fräst sich in unser Gehirn. Das aber alles ein Fehlalarm war, wird nur noch beiläufig erwähnt und verstimmt. Es ist äußerst übel asiatisch aussehende Menschen alle nach China zu verorten und dann noch als potenziellen Krankmacher zu deklarieren. Und so ist es leider mit vielen Dingen, die wir tagtäglich zu Ohren bekommen. Das kann gefährlich werden, muss es aber nicht. Wo bleibt unser hochgelobter Verstand? Unser Gerechtigkeits-sinn? Unser Forschen und Abwägen, was Gut und Böse ist? Stattdessen werden wir oft selber Teil dieser üblen Maschinerie. „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. ...prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ Aus einem Grußwort des Paulus an die Thessalonicher. Gehen sie also dankbar in das Wochenende.



Susanne Meißner ist die Katechetin in Gransee. FOTO: ARCHIV

## Hennigsdorf: Anmeldung für Schüler

**Hennigsdorf.** Für die Anmeldung zum Schuljahr 2020/21 wurden in allen vier Hennigsdorfer Grundschulen folgende Anmeldeetermine festgelegt: Der Montag, 17. Februar, von 15 bis 18 Uhr und Mittwoch, 19. Februar, von 15 bis 17 Uhr. Alle Kinder, die vom 1. Oktober 2013 bis 30. September 2014 geboren sind, müssen in der für ihren Wohnort zuständigen Schule angemeldet werden. Dabei müssen die Kinder persönlich erscheinen.

## Sicher im Umgang mit gefährlichen Chemikalien

Wensickendorfer Feuerwehrkameraden trainieren an jedem Freitag für den Ernstfall

Von Stefanie Fechner

**Wensickendorf.** Feuerwehrmänner sitzen in blauen Schutzanzügen vor einem Gullideckel. Konzentriert versuchen sie, das Ausbreiten einer gefährlichen Chemikalie in den Gulli zu verhindern. Sie dichten den Deckel erfolgreich ab, die Gefahr ist gebannt.

Was im Ernstfall ein dramatischer Einsatz wäre, stellte sich in Wensickendorf glücklicher Weise als Übung der Kameraden der Ortsfeuerwehr heraus. „Wir treffen uns das ganze Jahr lang jeden Freitag am Gerätehaus“, erklärt Ortswehrführer David Herholz. Dabei wird zwar auch Theorie in Form von Feuerwehrdienstvorschriften gepaukt. „Meist führen wir aber praktische Übungen durch. Wir haben einen festen Ausbildungsplan, der aber je nach Bedarf auch variiert werden kann“, erklärt er. Auch die

Handhabung und der Umgang mit Chemikalienschutzanzügen wird trainiert. „Um diese Anzüge tragen zu dürfen, muss man gleichzeitig auch Atemschutzgeräteträger sein“, erklärt der Ortswehrführer. „Die Anzüge sind luft- und wasserdicht abgeschlossen. Ohne Atemschutzgerät würde man also irgendwann ersticken“, weiß David Herholz zu berichten. Sowohl für das Tragen der Atemschutzgeräte als auch für die Chemikalienschutzanzüge stehen Seminare und jährliche Prüfungen an. Vor allem der Umgang mit den Chemikalienschutzanzügen wird mindestens einmal jährlich geübt. „Das ist gar nicht so einfach“, erklärt Herholz. „Man trägt ja drei Paar Handschuhe. Einmal Stoffhandschuhe zum Unterziehen, dann die des Anzuges selbst und darüber kommt noch ein Paar Schutzhandschuhe aus Gummi. Dann wird geübt, damit Dinge auf-

und zuzuschrauben oder auch Geräte zu bedienen“, führt er weiter aus. Genutzt werden die Anzüge der höchsten Sicherheitsstufe im Umgang mit stark ätzenden oder giftigen Chemikalien, aber auch wenn nicht klar ist, um welche Stoffe es sich handelt. „Auch wenn sechs unserer Kameraden dazu befähigt sind, die Anzüge zu nutzen, einsetzen mussten wir sie zum Glück noch nicht.“

Trainiert wird natürlich auch das An- und Ausziehen der Anzüge. „Die Reißverschlüsse werden vorher speziell gefettet, die Visiere werden mit einem Mittel eingerieben, welches ein Beschlagen verhindert“, so Herholz über die Vorbereitungen. Im Anschluss daran wurde auch eine Menschenrettung aus dem Gefahrenbereich geübt, danach mussten die Kameraden die Ausbreitung der Chemikalie über einen Gullideckel verhindern. „Am

Ende haben wir dann noch ein provisorisches Auffangbecken gebaut.“

Zwanzig Kameraden stehen der Ortsfeuerwehr Wensickendorf im Moment für den aktiven Einsatzdienst zur Verfügung, in der Jugendfeuerwehr werden derzeit zehn Kinder an die Arbeit der freiwilligen Feuerwehr herangeführt. „Die Feuerwehr Oranienburg stellt uns für unsere Ausbildungen auch regelmäßig das notwendige Material zur Verfügung. Wir pflegen da eine tolle Zusammenarbeit unter den Ortswehren“, zeigt sich Ortswehrführer Herholz sehr zufrieden. Probleme gibt es allerdings häufig in der Tageseinsatzbereitschaft. „Wir würden uns freuen, neue Kameraden begrüßen zu dürfen“, stellt David Herholz klar. Interessierte können sich gern an jedem Freitag um 18 Uhr am Gerätehaus in der Berliner Straße einfinden.



Die Ortsfeuerwehr Wensickendorf probt mit Chemikalienschutzanzügen der höchsten Sicherheitsstufe den Ernstfall. FOTO: FEUERWEHR WENSICKENDORF